Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt VI

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

tolle Streiche gemacht haben. Was thaten sie denn eigentlich?

Frau Rummel. O, im Grunde nichts, Frau Lange.

Frau Holt. Süße Dina, reich' mir die Leinwand dort.

Frau Bernick (zu gleicher Zeit). Liebe Dina, sieh nach, daß Katharina den Kaffee bringt.

Fräulein Bernick. Ich gehe mit Dir, Dina.

(Ab mit Dina.)

Frau Bernick (erhebt sich). Und mich entschuldigen Sie auch für einen Augenblick, meine Damen, ich denke, wir trinken den Kaffee draußen.

(Sie geht auf die Terrasse und deckt einen Tisch. Oberlehrer Lundt steht unter der Thür und spricht mit ihr. Hilmar Tönnsen steht außen und raucht.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Dina und Fräulein Bernick.

Frau Rummel (leise). Gott, Frau Lange, wie haben Sie mich erschreckt!

Frau Lange. Ich?

Frau Holt. Ja, aber eigentlich, Frau Rummel, haben Sie doch selbst angefangen.

Frau Rummel. Ich? Nein, wie können Sie nur so sagen, Frau Holt! Es kam ja kein Sterbenswörtchen über meinen Mund.

Frau Lange. Aber was ist's denn?

Frau Rummel. Wie Sie nur davon anfangen konnten! Sahen Sie denn nicht, daß Dina zugegen war?

Frau Lange. Dina? Aber um Gotteswillen, ist denn etwas vorgefallen?

Frau Holt. Und noch dazu hier im Hause! Wissen Sie denn nicht, daß Frau Bernicks Bruder —?

Frau Lange. Wer? — Ich weiß von gar nichts; ich bin ja ganz neu —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Frau Rummel. Haben Sie also nicht gehört, daß —? hm — (Zu ihrer Tochter) Du kannst ein wenig in den Garten gehen, Hilda.

Frau Holt. Du auch, Netta! Und seid lieb und freundlich mit der armen Dina, wenn sie kommt.

(Frl. Holt und Frl. Rommel gehen in den Garten.)

Frau Lange. Also was gab es mit Frau Bernicks Bruder?

Frau Rummel. Wissen Sie nicht, daß er es war, mit dem sich die garstige Geschichte zutrug?

Frau Lange (auf Hilmar Tönnsen zeigend). War Herr Tönnsen dort in eine garstige Geschichte verwickelt?

Frau Rummel. Nein, du lieber Gott! Der ist ja ihr Vetter. Ich spreche vom Bruder —

Frau Holt. — von dem verrufenen Tönnsen.

Frau Rummel. Johann hieß er. Er ging fort nach Amerika.

Frau Holt. Mußte fort, verstehen Sie.

Frau Lange. Und mit ihm gab es also die garstige Geschichte?

Frau Rummel. Ja, es gab so etwas — wie soll ich's nennen? — Es gab etwas mit Dinas Mutter. Ich erinnere mich noch, als wär' es gestern gewesen. Johann Tönnsen war damals auf dem Kontor bei der alten Frau Bernick; Gustav Bernick war soeben von Paris heimgekommen, war noch nicht verlobt —

Frau Lange. Nun, und die garstige Geschichte?

Frau Rummel. Ja, sehen Sie, jenen Winter war Müllers Schauspielertruppe hier —

Frau Holt. — und bei der Truppe war Schauspieler Torp mit Frau. Alle die jungen Leute waren in sie rein vernarrt.

Frau Rummel. Gott weiß, wie man sie schön finden konnte. Da kommt nun Schauspieler Torp eines späten Abends heim —

Frau Holt. — ganz unerwartet —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Frau Rummel. — und findet —; nein, das läßt sich wirklich nicht erzählen!

Frau Holt. Nein, Frau Rummel, er fand nichts; denn die Thür war von innen verriegelt.

Frau Rummel. Das wollt' ich gerade sagen; er fand die Thür verriegelt. Und denken Sie sich nur! Er, der drinnen ist, muß zum Fenster hinausspringen.

Frau Holt. Von einem Dachfenster herunter!

Frau Lange. Und das war Frau Bernicks Bruder?

Frau Rummel. Freilich!

Frau Lange. Und darum reiste er nach Amerika?

Frau Holt. Ja, da mußt' er wohl fort, wie Sie sich denken können.

Frau Rummel. Und hinterher wurde etwas beinahe ebenso Schlimmes entdeckt. Denken Sie nur, er hatte sich an der Kasse vergriffen!

Frau Holt. Aber das weiß man ja nicht gewiß, Frau Rummel; vielleicht waren es nur Gerüchte.

Frau Rummel. Ah, da muß ich bitten! War es nicht in der ganzen Stadt bekannt? War nicht die alte Frau Bernick durch diesen Verlust nah daran, zu fallieren? Das hab' ich sogar von Rummel selbst. Aber ich will nichts gesagt haben — Gott behüte!

Frau Holt. Doch zu Frau Torp wanderte das Geld keinesfalls; denn sie —

Frau Lange. Was wurde denn später aus Dinas Eltern?

Frau Rummel. Nun, Torp zog seines Weges und ließ Frau und Kind im Stich. Aber die Madame war, weiß Gott, so frech, noch ein ganzes Jahr hier zu bleiben. Auf dem Theater durfte sie sich freilich nicht mehr zeigen; aber sie ernährte sich mit Waschen und Nähen —

Frau Holt. — und versuchte, eine Tanzschule zu errichten.

Frau Rummel. Das ging natürlich nicht. Welche Familie würde wohl ihre Kinder so einer anvertrauen?

— Aber es währte auch nicht mehr lange mit ihr; die feine Madame war nicht an dergleichen Arbeiten gewöhnt. Sie spürte es auf der Brust und starb.

Frau Lange. Hu! Das ist freilich eine garstige Geschichte.

Frau Rummel. Sie können sich denken, wie schwer das für Bernicks zu tragen war. Das ist der dunkle Fleck in der Sonne ihres Glücks, wie Rummel sich einmal ausdrückte. Sprechen Sie darum hier im Hause nie wieder von diesen Dingen, Frau Lange.

Frau Holt. Und, um Gotteswillen, ebensowenig von der Halbschwester!

Frau Lange. Frau Bernick hat also noch eine Halbschwester?

Frau Rummel. Gehabt — glücklicherweise; denn nun ist die Verwandtschaft zwischen den Beiden aus. Ja, die hatte immer was Apartes! Werden Sie mir glauben — sie schnitt sich die Haare kurz und lief im Regenwetter mit Männerstiefeln herum.

Frau Holt. Und als der Halbbruder, das verlorne Subjekt, das Land verlassen hatte, und natürlich die ganze Stadt über ihn aufgebracht war — wissen Sie, was sie that? Sie reiste ihm nach.

Frau Rummel (zu Frau Holt). Ja, aber der Skandal, den sie machte, eh' sie reiste!

Frau Holt. Still! Nichts davon!

Frau Lange. Wie? Machte die auch Skandal?

Frau Rummel. Hören Sie nur: Bernick hatte sich just mit Betty Tönnsen verlobt, und gerade wie er mit ihr am Arm zu ihrer Tante kommt, um es zu melden —

Frau Holt. Tönnsens waren nämlich elternlos —

Frau Rummel. — da erhebt Lona Hessel sich von ihrem Stuhl und giebt dem feinen, gebildeten Bernick eine Ohrfeige, daß es nur so schallt.

Frau Lange. Nein, hat man je —!

Frau Holt. Es ist die volle Wahrheit.

Frau Rummel. Dann packte sie ihren Koffer und reiste nach Amerika.

Frau Lange. So hat sie wohl selber ein Auge auf ihn gehabt?

Frau Rummel. Ohne Zweifel. Sie bildete sich ein, es sollte ein Paar aus ihnen werden, nachdem er von Paris zurückgekommen war.

Frau Holt. Denken Sie! Sich so was einzubilden! Bernick — der junge, feine Weltmann, — ein vollkommener Kavalier, — der Liebling aller Damen —

Frau Rummel (zu Frau Holt). — und trotzdem so anständig, so moralisch.

Frau Lange. Aber was treibt denn dieses Fräulein Hessel in Amerika?

Frau Rummel. Ja, sehen Sie, darüber liegt, wie Rummel sich einmal ausdrückte, ein Schleier, der kaum gehoben werden darf.

Frau Lange. Wie so!

Frau Rummel. Sie steht, wie Sie begreifen werden, mit der Familie nicht mehr in Verbindung; aber das weiß doch die ganze Stadt, daß sie da drüben für Geld in den Wirtshäusern gesungen hat —

Frau Holt. — und Vorträge gehalten —

Frau Rummel. — und ein verrücktes Buch herausgegeben hat.

Frau Lange. Ei da seht!

Frau Rummel. Ja, ja! Lona Hessel ist auch einer von den Sonnenflecken im Bernick'schen Familienglück. Jetzt wissen Sie Bescheid, liebe Frau Lange. Ich habe, bei Gott, nur deshalb gesprochen, damit Sie sich in acht nehmen können.

Frau Lange. Darüber können Sie ruhig sein. Doch, die arme Dina Torp! Das thut mir wirklich leid um sie.

Frau Rummel. Ei, für sie war es ja ein reines Glück! Denken Sie, wenn sie in den Händen der Eltern geblieben wäre! Natürlich nahmen wir Alle uns ihrer

an und ermahnten sie nach besten Kräften. Später setzte Fräulein Bernick durch, daß sie hier in's Haus kam.

Frau Holt. Aber ein schwer zu behandelndes Kind war sie stets. Leicht begreiflich — die schlechten Beispiele! Solche Kinder sind ja nicht wie unsre eigenen; man muß Nachsicht mit ihr haben, Frau Lange.

Frau Rummel. Still, da kommt sie! (Laut) Ja, die Dina ist wirklich ein geschicktes Mädchen. Ei, bist Du schon da, Dina? Wir legen gerade die Arbeit zusammen.

Frau Holt. Wie lieblich Dein Kaffee duftet, süße Dina! Eine solche Tasse Kaffee —

Frau Bernick (auf der Terrasse). Darf ich bitten, meine Damen!

(Fräulein Bernick und Dina haben mittlerweile dem Dienstmädchen geholfen, das Kaffeeservice zu bringen.)

(Alle Damen nehmen außen Platz und überbieten sich, freundlich mit Dina zu reden. Nach einer kleinen Weile geht sie in den Saal und sucht ihre Handarbeit.)

Frau Bernick (außen am Kaffeetisch). Dina, willst Du nicht auch —?

Dina. Nein, danke!

(Sie setzt sich an ihre Näharbeit. Frau Bernick und Oberlehrer Lundt wechseln einige Worte; einen Augenblick später tritt er in den Saal.)

Lundt (macht sich etwas am Tische zu schaffen und sagt leise) Dina!

Dina. Herr Lundt.

Lundt. Warum wollten Sie nicht bei der Gesellschaft bleiben?

Dina. Wie ich mit dem Kaffee kam, merkt' ich an der fremden Dame, daß man über mich gesprochen hatte.

Lundt. Und sahen Sie nicht auch, wie freundlich sie mit Ihnen war?

Dina. Aber das duld' ich nicht!

Lundt. Sie haben einen störrischen Sinn, Dina.

Dina. Ja.

Lundt. Doch warum?

Dina. Ich kann nicht anders.

Lundt. Könnten Sie nicht versuchen, anders zu werden?

Dina. Nein.

Lundt. Und weshalb?

Dina (sieht ihn an). Ich gehöre ja zu den moralisch Verderbten.

Lundt. Pfui, Dina.

Dina. Meine Mutter gehörte auch zu den moralisch Verderbten.

Lundt. Wer hat Ihnen solche Dinge gesagt?

Dina. Niemand; man sagt mir nichts. Warum? Da gehen sie so behutsam mit mir um, als ob ich zerbrechen würde, wenn — O, wie ich all diese Gutherzigkeit hasse!

Lundt. Liebe Dina, ich verstehe sehr gut, daß Sie sich hier gedrückt fühlen; aber —

Dina. O könnt' ich nur weg, weit weg! Ich würde mich schon selber fortbringen, wenn ich nur nicht unter Menschen lebte, die so — so —

Lundt. Was so?

Dina. So anständig und moralisch sind.

Lundt. Aber Dina, das meinen Sie nicht.

Dina. Ach, Sie verstehen schon, was ich meine. Jeden Tag kommen Hilda und Netta her, damit ich sie mir zum Muster nehmen soll. Ich kann nie so wohlanständig werden, wie sie. Ich will nicht so werden. Ach, wär' ich weit weg, ich wollte schon brav werden!

Lundt. Sie sind ja brav, Dina.

Dina. Was hilft mir das hier?

Lundt. Also reisen? — Denken Sie im Ernst daran?

Dina. Ich möchte keinen Tag länger hier bleiben, wenn nicht Sie wären.

Lundt. Sagen Sie mir, Dina — warum sind Sie eigentlich so gern bei mir?

Dina. Weil Sie mich so viel Schönes lehren.

Lundt. Schönes? Halten Sie das, was ich Sie lehren kann, für schön?

Dina. Ja. Oder — eigentlich lehren Sie mich nichts; aber wenn ich Sie reden höre, dann kann ich so viel Schönes sehen.

Lundt. Und was verstehen Sie denn unter etwas Schönem?

Dina. Darüber hab' ich nie nachgedacht.

Lundt. So denken Sie jetzt darüber nach! Was verstehen Sie unter etwas Schönem?

Dina. Schön ist etwas, das groß ist — und weit weg.

Lundt. Hm! — Teure Dina, ich bin so innig bekümmert um Sie.

Dina. Nur das?

Lundt. Sie wissen sicher recht gut, wie unsäglich lieb Sie mir sind.

Dina. Wenn ich Hilda oder Netta wäre, würden Sie nicht bange sein, es gegen Jemand merken zu lassen.

Lundt. Ach, Dina, Sie können so wenig die tausenderlei Rücksichten beurteilen, die man zu nehmen hat. Wenn ein Mann dazu berufen ist, eine moralische Stütze der Gesellschaft, in welcher er lebt, zu werden, so — man kann nicht vorsichtig genug sein. Wär' ich nur gewiß, daß man meine Beweggründe nicht falsch deutete; — doch gleichviel. Ihnen muß und soll geholfen werden. Dina, versprechen Sie mir, daß, wenn ich komme, — wenn die Verhältnisse mir gestatten, zu kommen, — und ich sage: „Hier ist meine Hand" — wollen Sie dieselbe dann annehmen und meine Gattin werden? Versprechen Sie mir das, Dina?

Dina. Ja.

Lundt. Dank, Dank! Denn auch für mich — Ach, Dina, ich bin Ihnen doch so gut! — Still! Man kommt, Dina, um meinetwillen — gehen Sie hinaus zu den andern!

(Sie geht hinaus an den Kaffeetisch. Im selben Augenblick kommen Großhändler Rummel, Kaufmann Sandstadt und Wigland durch die Thür links, gefolgt von Konsul Bernick, der einen Stoß Papiere trägt.)